№ 151. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände.
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 17. December. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Lokal-Begebenheiten.

(Unglücksfälle.) In voriger Woche wurden mehrere Personen theils in Folge eigener Unvorsichtigkeit und theils durch Uebertretung polizeilicher Vorschriften von Seiten der Kutscher, überfahren und schwer verletzt; einer der Verunglückten, dem der linke Arm gebrochen wurde, starb, da der Brand dazu trat. — Am 8. brachen drei Jagdliebhaber auf der Ohlau ein, wurden aber zum Glück noch gerettet. — Am 9. wurde der Kutscher eines Lohnfuhrmanns beim Einspannen eines bissigen Pferdes von diesem ins Gesicht gebissen und an beiden Lippen schwer verletzt. — Am 10. glitt ein Dienstmädchen beim Wasserholen die am großen Wehre nach der Oder führende Treppe hinab und fiel ins Wasser. Es gelang ihr indeß, einen Pfahl zu erfassen, an welchem sie sich so lange anhielt, bis ihr durch die Tagearbeiter Hempe und Waltschek Hülfe und Rettung wurde. — Die für eine volkreiche Stadt in vielfacher Hinsicht übelständige Gewohnheit der **Dienstknechte vom Lande, mit ihren langen Peitschen zu knallen,** hatte am 10. d. M. wieder die Folge, daß die Pferde einer städtischen Equipage dadurch wild wurden, durchgingen und auf der Ursulinerstraße einem Pferde, welches an dem Wagen eines armen Landmannes eingespannt war, die Deichsel dergestalt an den Kopf rannten, daß der Verlust des Pferdes für gewiß angenommen wurde. —

(Feuer.) Am 15. Abends zwischen 7—8 Uhr, entstand in einem Hause auf der Goldnen-Radegasse Feuer, das aber, noch eh' es zum völligen Ausbruche kam, wieder gedämpft wurde.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1. An Gräfin von Renard.
2. An Aug. Leubuscher.
3. An Chr. Gerhard.
4. An Baronin von Kloch.
5. An Otto Nixdorf.
6. An v. Kleist.
7. An Otto Nixdorf.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 14. December 1839.

Stadt-Post-Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Folgen einer abenteuerlichen Nacht.

(Fortsetzung.)

Der Wagen rauschte durch das gesammelte Wasser daher, aber vorbei; doch — er kehrt um — er rollte wieder vor — er hielt — hielt vor der Thür zum Hofe. Es war sehr dunkel, man konnte nur schwach die Gegenstände erkennen. Klenau hielt den Bauer fest und sagte leise zu ihm:

»Still! ganz still!«

Nach einer Pause sprang man vom Wagen und aus der Kutsche sprach eine gedämpfte Stimme:

»Geh! spiel' Deine Rolle gut. —

»Ist Niemand hier?« frug jetzt laut eine andere Stimme.

Klenau zog den Wirth mit fort und sie schlichen sich ohne einen Laut bei Seite. Der Bauer leitete jetzt den jungen Mann, führte ihn um die Scheune wieder in den Garten und flüsterte jetzt:

»Sie haben einen Wahrsagergeist, Herr! das ist der Baron nicht, das ist Betrug.« —

»Fort, fort!« erwiderte Klenau, wir müssen in die Stube, Habt Ihr Waffen, Vater?«

»Mein Sohn ist ein Jäger, der hat seine geladene Flinte zu Hause, auch besitze ich den Säbel von einem österreichischen Kürassier.«

»Gut, nur fort, laßt uns in die Stube.«

Der Bauer führte Klenau um das Haus, und so schlichen sie sich zur Hinterthür herein, wo gleich die Stube war. Eben tappte man vorn herein. Der Bauer riß die Thür weit auf, so daß Licht hervordrang, und frug:

»Wer da?«

»Guter Freund!« antwortete eine Stimme: »der Wagen ist da, ich komme, die Fräuleins zu holen, die sich hier befinden.«

»Gott sei gelobt!« rief Julie im Innern, »der Wagen ist da und gewiß auch der Oheim.«

»Komm er nur herein, mein Lieber,« sagte mit halbem Ton der Wirth, »die Fräuleins sind hier.«

Dreist erschien ein Mensch in Livree und trat in die Stube, während Klenau und der Bauer hinter ihm an der Thür blieben.

»Mein Gott!« fuhr Albertine auf, »das ist ja nicht unser Johann!«

»Julie ließ die Sachen, die sie zusammengerafft hatte, aus den Händen fallen und starrte auf die fremde Erscheinung hin. Beide waren in höchster Bestürzung und Albertine frug mit zitterndem Tone:

»Ist es denn nicht der Oheim, der uns nach der Stadt holt?« —

Hier begann der Mensch in einer ziemlich gut gestalteten Fabel die Ursachen auseinander zu setzen, warum der Baron nicht selbst komme und weshalb er einen fremden Wagen sende. Indem er sich aber bemühen wollte, die Frauenzimmer von aller Besorgniß und Furcht durch lebhafte Versicherungen zu befreien, hatte ein Umstand Albertine und Klenau'n, Beide zugleich auf den Grund schauen lassen. Diese rief:

»Ich bleibe hier, ich fahre nicht um die Welt.«

Jener schlug plötzlich die Thüre zu und packte eben so schnell den Verdächtigen.

»Du lügst!« rief er, »entweder der Baron weiß Alles, oder er weiß gar nichts. Weiß er Alles, so wird er im Gefühl der Gefahr nicht fremde Leute senden; weiß er nichts, so läßt sich auch auf ihn gar nicht rechnen. Also bist Du ein Schurke, gesteh' die Wahrheit!«

»Herr!« stöhnte der Kerl und versuchte gewaltsamen Widerstand, »ich weiß gar nicht, was Sie wollen. Ich bin unschuldig.«

Der Wirth war indeß hinausgestürzt und hatte seinen Sohn und den Knecht aus dem Schlafe geweckt. Mit ihnen drang er jetzt herein und machte dem Kampf ein Ende. Klenau hatte ihn bisher verhindert, zu schrein, doch jetzt schrie er um Hülfe, allein es dauerte nicht lange, so schleppte man ihn in den Keller hinab. Unterdeß bewies der junge Mann eben so viel Muth, als Gegenwart des Geistes. Während der Wirth mit dem Knechte den Gefangenen in Sicherheit brachte, gewahrte Klenau den Säbel an der Wand, riß ihn herab, bat die Wirthin, die Halbtodten zu trösten und aufzurichten und ermahnte ihren Sohn, den Jäger, mit ihm das Abenteuer ferner zu bestehen. Dieser holte schnell seine Flinte hervor und Klenau stürzte fort und auf den Hof.

Das Walten einer weisen Vorsehung wird, wie verschieden auch, doch im Lebensgange und im Schicksal eines jeden Menschen mehr oder minder sichtbar. An eine Reihe von Zufällen knüpft sich oft die Erhaltung eines Menschen, so wie sein Glück. Je kühner wir uns oft der Gefahr entgegenstürzen, je weniger erreicht sie uns. Immer tritt ein Zufall begünstigend zwischen uns und das Verderben und wir besiegen oft die höchste Gefahr, weil es der Wille der Vorsehung ist, an das, was wir bestehen, irgend etwas zu knüpfen, was entweder uns oder Andern zu Nutz und Frommen, oder indem seine Folge zu Unglück führt, zur warnenden Belehrung dienen soll. So wagte Klenau einen Schritt der Kühnheit, der ihm das Leben kosten konnte, indem er bei der Finsterniß der Nacht auf den Hof stürmte. Vorsichtig oder vielmehr furchtsamer, faßte des Wirths Sohn an der Thüre Stand, um erst wahrzunehmen, welche Folge Klenau's Erscheinung haben würde. Aber plötzlich änderte sich der ganze Auftritt, statt, wie er glaubte, mit lauernden Räubern, die auf das Geschrei um Hülfe herbeigeeilt waren, in ein Gefecht zu gerathen, vernahm er das Fluchen und Eifern von Stimmen und wie der Wagen spornstreichs davoneilte. Noch größer aber war seine Ueberraschung, als er in geringer Entfernung noch einen zweiten Wagen herbeikommen hörte. Er lauschte, und um das Wunder des Zufalls zu vergrößern, trat das Licht des Mondes hinter dem trüben Gewölk hervor, eben jetzt, wo das Schicksal eine Begebenheit reifte, an deren Folgen die Vorsehung Klenau's ganzes Lebensglück knüpfen wollte. Das Schimmerlicht ließ bald den Jäger erkennen, daß Klenau eben so ruhig als allein stand, und eben gesellte er sich zu ihm, als ein Schuß und gleich darauf wieder einer fiel. Es schien hart am Eingang des Dorfes zu sein.

»Das ist der Baron und Niemand anders!« schrie der junge Mann auf. Ich habe einen herbeieilenden Wagen gehört, eben als dieser davon fuhr. Ich verwette mein Leben, hier waltet Gefahr ob. Und wär' es der Baron nicht, mag es sein, wer es will, wir sind ihm Hülfe schuldig. Laßt uns gehen Freund! hört Ihr das Geschrei? Wir müssen beistehen! Ihr brennt auf Schußweite Euer Gewehr, ich mein Pistol ab, und leicht geräth das Gesindel in Verwirrung.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die römischen Wasserleitungen.

(Zur Nachahmung.)

Unter den größten Wunderwerken, die von Menschenhänden je errichtet worden, nehmen die Wasserleitungen der Römer unstreitig eine der ersten Stellen ein. Die große Anzahl derselben, die erstaunlichen Kosten, die nöthig wurden, um das Was-

ser 30, 40, 66 ja noch mehrere römische Meilen von verschiedenen Orten her theils auf Schwibbögen, theils durch andre Hülfsmittel nach Rom zu bringen — alles dies befremdet uns um so mehr, da wir nicht gewohnt sind, durch solche großartige Unternehmungen die allgemeine Bequemlichkeit so theuer zu erkaufen. »Wenn man,« sagt Plinius (H. N. XXXVI. 15.), »die unglaubliche Menge Wassers betrachtet, das man zum öffentlichen Gebrauche, zu Springbrunnen, Bädern, Fischteichen, für Privathäuser, Gärten, Landhäuser nach Rom brachte; wenn man sich die mit großen Kosten von der Quelle bis in die Stadt fortgeführten Schwibbögen, die durchstochenen Berge, durchbrochenen Felsen und ausgefüllte Thäler vorstellt: so wird man gestehen, daß auf der ganzen Welt nichts Wunderbareres anzutreffen gewesen sei.« An eben dieser Stelle thut Plinius von einer Wasserleitung Meldung, die Kaiser Claudius durch eine Strecke von 40 Meilen bis auf die höchsten Punkte Roms mit unsäglichen Kosten (inenarrabili impendio) führen ließ.

Nach Fronto (de aquaeduct. lib. I.) begnügten sich die Römer nicht länger als 440 Jahre lang an dem Wasser der Tiber und der benachbarten Brunnen und Quellen. Die Vergrößerung der Einwohnerzahl und die Erweiterung der Stadt machte endlich die Einrichtung von Wasserleitungen, die von fernen Orten her Wasser brachten, nothwendig. Im J. 442 nach Erb. d. St. oder 311 v. Chr. ließ Appius Claudius während seines Censorates das Wasser von Pränesle aus in Kanälen, die theils auf Schwibbögen ruhten, theils durch unterirdische Gewölbe fortgeführt waren, bis zur Stadt bringen. Neunundneunzig Jahre später führte der Censor M. Curius Dentatus aus der Gegend von Tibur (Tivoli) das Wasser bis Rom, zu welchem Unternehmen er einen Theil des Geldes, das man von dem Pyrrhus erbeutet, verwendete. Diesen Männern folgten mehrere Andre mit ähnlichen Bauten nach.

Doch alle seine Vorgänger übertraf Agrippa, der sich während seiner Aedilität nicht nur durch alles Andre, was man von einem Aedil forderte, sondern auch vorzüglich dadurch berühmt machte, daß er die alten Kanäle und Wasserleitungen vereinigen und neue anlegen ließ. Für eine Stadt wie Rom war eine dergleichen Unternehmung von großer Wichtigkeit, da durch sie für die Haupterfordernisse zu einem bequemen, gesunden Aufenthalt in der äußerst volkreichen Hauptstadt gesorgt wurde. Agrippa errichtete, und zwar in einem Jahre 130 Wasserbehälter, 150 Springbrunnen, 700 Tränken für die Pferde und andre Thiere. Alle diese Werke auszuzieren, ließ er an 300 Standbilder von Metall oder Marmor und 400 marmorne Säulen aufstellen und erwarb sich durch diese Vermählung des Schönen mit dem Nützlichen einen weit größeren Ruhm, als wenn er alle Pracht für seine Gärten verwendet hätte.

Bei diesen rühmlichen Anstalten blieb indes Agrippa nicht stehen; er unternahm noch ein Werk, das für noch wichtiger, als die genannten, zu halten ist, er führte die Wasserleitungen durch Schleusen in 7 Flüssen in ein andres Wunderwerk Roms, in die Kloaken (Plin. H. N. XXXVI. 15.), in welche sich das Wasser mit gewaltiger Kraft stürzte und alle Unreinigkeit, welche sich trotz der Sorgfalt der Aedilen und Censoren darin angesammelt, mit sich fort nahm. Die Reinigung gelang dem Agrippa so vollständig, daß er sich ein Vergnügen daraus machte, in den Kloaken auf einem Kahne spazieren zu fahren.

Heut zu Tage unternimmt man Nichts, das diesen alten Werken gliche; deren Schönheit und Größe selbst noch in ihren Trümmern auf uns einen größeren Eindruck macht, als dies durch die schriftlichen Nachrichten geschehen kann. Man sieht noch in verschiedenen Gegenden von Rom große Ueberreste dieser Wasserleitungen, nämlich Schwibbögen, die eine große Strecke hintereinander fortlaufen, auf denen die Kanäle ruhten. Diese Bögen sind bisweilen niedrig, manchmal auch sehr hoch, je nachdem es die Ungleichheit des Bodens erfordert. Es giebt auch hier und da noch Wasserleitungen, wo 2 Schwibbögen übereinander stehen, weil man befürchtet hatte, die allzugroße Höhe möchte der Festigkeit des Baues einigen Abbruch thun. Sie bestehen gemeiniglich aus so fest zusammengemauerten Ziegeln, daß man Mühe hat, Stücke davon abzubrechen.

Solchen Werken, wie diese Wasserleitungen, kann man Lob und Bewunderung unmöglich versagen, da sie nicht nur schön und prächtig, sondern auch nützlich waren, und Plinius hat wohl Recht, wenn er H. N. XXXVI. 12. die Kloaken und Wasserleitungen über die Steinberge, die ihr Haupt in Wolken bergende Pyramiden Aegyptens, erhebt, denn diese seien »regum pecuniae otiosa ac stulta ostentatio.« *)

Vernünftige Ruhmliebe, eine lautere Quelle der Wohlthätigkeit.

Ruhmliebe und der Wunsch, sein Andenken bei der Nachwelt zu erhalten, sind die Triebfedern vieler edlen Handlungen. Es ist wahr, diese Triebfedern sind nicht ganz uneigennützig; aber sie deshalb zu verdammen, das würde zu strenge und zu überspannte Begriffe von der menschlichen Tugend voraussetzen. Nur wenige Menschen können des mächtigen Triebes nach Lob und Beifall bei der Erfüllung ihrer Pflichten entbehren, und die großen Seelen sind selten, die sich durch die innere Schönheit der Tugend so lebhaft gerührt, durch die Kraft der Religion so stark getrieben, durch den Beifall der Gottheit und ihres eigenen Bewußtseins so hinreichend belohnt fühlten, daß sie gleichgültig

*) Daß die Römer keine Kosten scheuten, um überall, wo sie herrschten, Wasserleitungen anzulegen, davon geben theils die in Frankreich und anderwärts noch heut zu Tage vorhandenen Ueberreste dieser letztern Zeugniß, theils sprechen dafür die schriftlichen Nachrichten. So frägt unter Andern der jüngere Plinius als Statthalter von Bithynien und Pontus in Kleinasien, bei dem Kaiser Trojan an, ob er zu Sinope in Paphlagonien eine Wasserleitung anlegen solle: „Die Einwohner von Sinope haben Mangel an Wasser; man könnte aber solches gut und in Menge 16 Meilen weit herleiten. — An Zusammenbringung des Geldes, wofür ich sorge, wird es nicht fehlen, wenn Du, o Herr, ein solches Werk der Gesundheit und Annehmlichkeit der sehr an Wasser Mangel leidenden Colonie gewähren willst.“ (Epist. X. 91.)

gegen die Urtheile ihrer Nebenmenschen bleiben könnten und dürften. Und wenn die Ruhmliebe sich einen edlen Gegenstand wählt; wenn sie sich durch wirklich große und gemeinnützige Handlungen zu verewigen strebt — wer kann, wer mag sie dann tadeln? Dann ist sie aber auch etwas ganz Anderes, als jene kleine und schwache Eitelkeit, die sich mit jedem Tand brüsten will, als jene kranke und gefährliche Ehrsucht, die oft auch auf Unkosten ihrer Nebenmenschen ihre Sättigung sucht — nein, dann ist sie eine reine, edle Flamme, die das Herz zu den schönsten und nützlichsten Thaten erwärmen kann. Und wollte Gott, daß ein so edler Trieb in vielen Seelen lebte, der Trieb, durch wahrhaft ruhmwürdige und gemeinnützige Handlungen sein Andenken zu verewigen, jener edle Trieb, dem wir die ehrwürdigsten Stiftungen, die herrlichsten Denkmale, die erhabensten Heiligthümer verdanken! Wie wir jetzt, in den Tempeln auf den Flügeln der Andacht emporgetragen, dankbar auf die, nicht bloß ihre Zeit im Auge habenden Vorfahren zurückblicken; wie wir ihr Andenken segnen, wenn wir die Früchte genießen, die aus dem von ihnen ausgestreuten Samen erwuchsen: also würde, wenn eine gleiche Ruhmliebe auch uns zu ähnlichen Werken entflammte, auch uns der gerechte Zoll des Dankes, der Hochachtung und Ehrfurcht von der Nachwelt entrichtet werden. Laßt hin und wieder müßige Schwachköpfe eine solche Ruhmliebe bespötteln; das hat Nichts zu bedeuten. Schwache Seelen haben, im Bewußtsein ihrer Ohnmacht, den Muth nicht, ihres Namens Gedächtniß auf die Nachwelt zu bringen; dies und der Neid über des Andern sicher zu erwartenden Nachruhm ist die Quelle ihres Spottes. 21.

Gestorben.

Vom 5. Decbr — 14 Decbr. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 62 Personen (32 männl., 30 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 1; unter 1 Jahre 10, von 1 — 5 Jahren 8; von 5 — 10 Jahren 1; von 10 — 20 Jahren 2, von 20 — 30 Jahren 2, von 30 — 40 Jahren 6, von 40—50 Jahren 9 von 50—60 Jahren 4 von 60—70 Jahren 8, von 70—80 Jahren 7, von 80—90 J. 4, von 90—100 J. 0.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
3.	December.			
	d. Seiler Sepolt Fr.	ev.	Lungenschw.	38 J.
	Weinhdl. wtw. C. Delavigne.	kath	Bruchschaden.	49 J.
4.	Sattler C. Müller.	ev.	Brustwasserf.	50 J. 5 M.
	d. Bäcker Stahl T.	ev.	Zehrfieber.	14 J. 3 M.
5.	d. Färber Lips S.	ev.	Zahnkrampf.	1 J.
	Chirurgenw. C. Wolff.	ev.	Lungenschw.	60 J. 7 M.
	d. Kürschner Christ S.	ev.	Kinnback.krpf.	4 T.
	d. Brauk. Kolbe S.		Todtgeboren.	
	d. Musiklehr. Bauer S.	kath.	Steckfluß.	2 J.
6.	Schneiderw. R. Köhler.	ev.	Stickfluß.	63 J.
	Assistent W. Harnisch.	ev.	Lungenschlag.	70 J. 6 M.
	Kaufm. F. Lämmchen.	ev.	Nervenschlag.	73 J. 1 M.
	Tagarb. J. Pögler.	kath.	Altersschwäche.	80 J.
	Köchin J. Scholz.	kath.	Unterlbsleid.	42 J.
	Handlanger A. Malicke.	ev.	Wassersucht.	17 J.
	Almosengenoß J. Fischer.	ev.	Alterschwäche.	68 J.
	d. Hutmacher Scholz Fr.	ev.	Nervenfieber.	44 J.
	Amtmannsw. C. Schauermann.	kath	Steckfluß.	85 J.
	Tagelöh. G. Britz.	ev.	Schlagfluß.	39 J.
	Brantweinbr. J. Hennig.	kath.	Brustleiden.	49 J.
7.	d. Schornsteinf.ges. Flemming T.	kath.	Schlagfluß.	10 M. 14 T.
	d. Hausk. Schubert S.	kath.	Lungenentz.	1 J. 9 M.
	Kürschner H. Bialle.	jüd.	Ueberfahren.	63 J.
	Hospitalitin C. Warkuß.	ev.	Alterschwäche.	68 J. 9 M.
	d. Getreidehdlr. Räder T.	ev.	Krämpfe.	6 M. 14 T.
	Eine unehl. T.	ev.	Entkräftung.	5 W.
8.	Tagarb. D. Kohnast.	ev.	Lungenschw.	49 J.
	d. Schneider Bürke Fr.	ev.	Lungenschw.	42 J.
	Tischlermstr. G. Martin.	ref.	Alterschwäche.	81 J.
	Rendant G. Trachmann.	ev.	Leberverhärtg.	71 J. 4 M.
	d. Kutscher Röller S.	kath.	Geschwulst.	3 J.
	d. Schneiderges. Hübner S.	kath.	Krämpfe.	1 J. 1 M.
	d. Tischlerges. Zier T.	kath.	Krämpfe.	4 W.
9.	Formstecherw. C. Cassernia.	ref.	Alterschwäche.	73 J. 4 M.
	Tagarbeiterw. C. Karnasch.	ev.	Alterschwäche.	78 J.
	Apotheker J. Preuß.	ev.	Unterleibsleid.	39 J. 7 M.
	Stallwärter D. Streloske.	ev.	Krebsgeschw.	35 J.
	Schneiderges. C. Purmann.	kath.	Schlag.	38 J.
10.	Partikulier C. Buchart.	ev.	Lungenlähm.	70 J. 2 M.
	Bäckerw. J. Feuerbach.	ev.	Lungenlähm.	67 J. 5 M.
	Haush. G. Vogtland.	ev.	Erhängt.	67 J.
	d. Maler Rölbes T.	ev.	Stickfluß.	5 J.
	Uhrmacher J. Irion.	ev.	Del. tremens.	55 J.
	d. Tagarb. Braun S.	kath.	Abzehrung.	1 J. 6 M.
11.	d. Schuhmacher Gemeinhardt T.	ev.	Abzehrung.	8 M.
	d. Schneiderges. Härtel T.	kath.	Krämpfe.	4 J. 7 M.
	d. Musquetier Sperling. T.	kath	Abzehrung.	2 J. 6 M.
	d. Tagarb. Hirschmann Fr.	ev.	Convulsionen.	41 J.
	d. Tagarb. Langner Fr.	kath.	Schwindsucht.	44 J.
	Strohhutfabrikantin C. Laffert.	kath.	Lungenschlag.	55 J. 5 M.
	d. Zimmerges. Reiter T.	ref.	Krämpfe.	6 T.
12	d. Gräupner Koch T.	ev.	Krämpfe.	27 W.
	d. Röhrmstr. Wolf T.	kath	Gast. nrv. Fbr.	21 J.
	Visitatorw. C. Oslleck.	kath.	Alterschwäche.	83 J.
	Lohgerberw. D. Karnasch.	ev.	Alterschwäche.	78 J.
	Kutscher C. Benecke.	ev.	Lungenentz.	45 J.
	Kutscher H. Schrödter.	kath.	Wassersucht.	27 J.
	Schneidermstr. G. Patzig.	ev.	Nervenschlag.	65 J.
	d. Requisiteur Schüttler T.	ev.	Krämpfe.	2 T.
13.	d. Drechslerges. Tritschmann T.	kath.	Auszehrung.	8 M.
	Executor M. Sturm.	kath.	Wassersucht.	52 J.
	Fuß-Gensd'arm G. Heyer.	ev.	Brustleiden.	37 J.

Verlorene Boa.

Den 12. d. M. wurde zwischen 7 und 8 Abends von der Taschenstraße bis an das Sandthor eine Boa verloren. Der ehrliche Finder wird ersucht, solche gegen eine angemessene Belohnung, Ohlauerstraße Nro. 14, zwei Stiegen hoch, abzugeben.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.